

Alexandra Sauerzapf

Kevin Pauliks: Die Serialität von Internet-Memes

2017

<https://doi.org/10.17192/ep2017.0.7607>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sauerzapf, Alexandra: Kevin Pauliks: Die Serialität von Internet-Memes. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 34 (2017), Nr. Sonderpublikation. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2017.0.7607>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Kevin Pauliks: Die Serialität von Internet-Memes

Glückstadt: Verlag Werner Hülsbusch 2017, 140 S.,

ISBN 9783864881169, EUR 21,80

(Zugl. Masterarbeit an der Philipps-Universität Marburg, 2016)

Das Phänomen des Internet-Memes gilt mit seinem Auftreten innerhalb von sozialen Plattformen als ein Mittel der modernen Kommunikation. Mit ‚Memes‘ werden Bilder, Texte und Videos bezeichnet, die in bestimmten Netzkulturen eine eigene Internet-Sprache herausbilden, anhand derer über das Alltagsleben, Nachrichten, aber auch über Politik kommuniziert werden kann und sich somit Sozialität verarbeiten lässt.

In seinem Buch *Die Serialität von Internet-Memes* formuliert Kevin Pauliks die These, dass der Begriff ‚Meme‘ bereits vor seinem Erscheinen im Web eine wichtige Stellung in der Gesellschaft inne hatte, und er erklärt diese anhand von Richard Dawkins‘ Evolutionstheorie (vgl. *The Selfish Gene*. Oxford: Oxford UP, 1989). Auf 140 Seiten diskutiert der Autor, ob sich das Internet-Meme in seiner Bedeutung ausschließlich auf die Memetik der Evolutionsbiologie zurückführen lässt oder ob der dem gegenübergestellte Ansatz der Serialität ebenfalls den Anspruch erfüllen kann, das genannte Phänomen zu erklären.

Die Analyse gliedert sich, abgesehen von Einleitung und Schluss, in drei Kapitel. So beginnt Pauliks mit den „Evolution- und systemtheoretischen Grundlagen“, wobei er anhand zweier Unterpunkte erst einmal sehr anschaulich und gut verständlich, wenngleich

recht knapp die Evolutionstheorie und ihre Systeme im Allgemeinen erklärt, die für das Verständnis des späteren Verlaufes seiner Analyse wichtig sind. Hierbei wird kein Vorwissen zum Verständnis der aufgeführten Theorien benötigt, da sie ausreichend veranschaulicht werden.

Im Kapitel „Kulturelle Evolution und serielle Produktion“ klärt Pauliks zunächst den Zusammenhang zwischen Meme und Memetik, wobei er sich primär für den Ursprung des Begriffs aus Dawkins‘ Theorie interessiert. Hierbei erweist sich das Mem (statt ‚Meme‘) als eine Analogie zum Gen, das Kultur vererbt und hinsichtlich der memetischen Mechanismen, also der Frage, wie sich bestimmte Zeichen durchsetzen, betrachtet wird. Auch der Begriff der Serialität und damit die Definition der Serie werden in einem weiteren Unterkapitel erläutert, wobei ebenfalls ihre seriellen Mechanismen hinsichtlich Wiederholung und Variation einzelner Elemente innerhalb einer solchen Serie aufgezeigt werden. In einem kurzen „Zwischenfazit“ stellt der Autor die beiden zuvor genannten Theorien und ihre Unterschiede nochmals knapp und anschaulich gegenüber, verdeutlicht aber auch die Verknüpfung der beiden Gebiete in Bezug auf den Übergang von der Evolution und Strukturänderung zur Strukturhaltung und damit zur Serie.

Die eigentliche Analyse des Internet-Meme-Phänomens beginnt erst im dritten und damit letzten Kapitel „Von der Evolution des Internet-Memes zur Internet-Serie“, das sich in vier Unterkategorien aufgliedert. Eine genaue Erläuterung des eigentlichen Phänomens, mit dem sich das Buch überwiegend befasst, gibt es also erst im dritten Abschnitt des Hauptteils. Zu Beginn dieses Kapitels gibt Pauliks nochmals einen sehr knappen Überblick darüber, was in den vorigen Kapiteln behandelt wurde und was es in der folgenden Analyse zu betrachten gilt. Zunächst wird die „Medialität des Internets“ aufgezeigt, wobei seine Eigenschaften hinsichtlich einer Definition dessen, als Massenmedium und Kommunikationsmittel näher betrachtet werden. Im Anschluss wird nun ein Rückbezug der Internet-Memes auf die Memetik und die Theorien von Dawkins in Bezug auf den Ansatz des *survival of the fittest* gezogen. Es werden zur Veranschaulichung der theoretischen Überlegungen die zwei im Internet verbreiteten Memes des *Socially Awkward Penguins* und *Awkward Moment Seals* aufgeführt. Pauliks veranschaulicht ihre Bedeutung anhand von Beispielbildern und erklärt ihren Erfolg. Zudem zeigt Pauliks anhand von sogenannten ‚Reaction-Memes‘ inwiefern Memes gewisse Botschaften vermitteln und Situationen auf bereits bestehende Bilder oder andere Situationen in einem neuen Zusammenhang übertragen werden können. Folglich wird ebenfalls ein Rückbezug auf die Serialität von Memes anhand der Theorie des *survival of the stable*, das im zweiten Kapitel hinsichtlich

der Wiederholungen einer Serie erläutert wurde, gezogen. Auch hier kann Pauliks anhand von Beispielen zeigen, wie Memes funktionieren und agieren, indem sie reale Situationen kommentieren und immer wieder auf die gleiche Weise in Erscheinung treten. Dadurch entsteht ein gewisser fortlaufender *flow*, der die Beschaffenheit von Memes generiert und wobei diese immer gleich, also standardisiert angewandt wird – in Serie. Das Analysekapitel rundet Pauliks mit einem Fazit ab, das seiner Schlussfolgerung am Ende des Buches zuvorkommt. In diesem Fazit kommt der Autor zu dem Schluss, dass sich beide Theorien auf unterschiedliche Weise auf das Phänomen des Internet-Memes anwenden lassen, und er zeigt nochmals die unterschiedlichen Bezüge der einzelnen Formen zum Meme auf.

Davon ausgehend wird im Schlussteil das Meme als symbolisches Zeichen definiert, das zur Serie wird, die aber keine Wiederholung bezeichnet, sondern eine Variation kontrastiert. Der Autor bringt in seinem Schluss neue, den Leser_innen bis dahin noch unbekanntere Theorien verschiedener Wissenschaftler_innen an, die seine These hinsichtlich der Verbindung zwischen der Memetik und den Memes unterstützen sollen, jedoch dem Zusammenhang nicht zuzuordnen sind und eher für eine gewisse Verwirrung sorgen. Es lässt sich im Verlauf kein klar erkenntliches Fazit erfassen oder ein deutlicher Standpunkt ausmachen. Zusammenfassend erweist sich das Werk von Pauliks als guter Überblick über das Thema für Interessent_innen, die sich im Allgemeinen mit dem Phä-

nomen des Memes auseinandersetzen wollen oder damit bereits in Berührung gekommen sind. Jedoch geraten die theoretischen Bezugspunkte mitunter

zu unscharf, um für die Leser_innen bis zum Ende verständlich zu bleiben.

Alexandra Sauerzapf